

SWR2 Wissen

Muslime in den USA – Zwischen Integration und Terror-Verdacht

Von Christoph Drösser

Sendung vom: Mittwoch, 8. September 2021, 8.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Christoph Drösser

Produktion: SWR 2021

Noch am Tag der Terroranschläge haben viele Musliminnen und Muslime in den USA eine neue Art der Ablehnung und des Hasses gespürt. 20 Jahre danach sind sie trotz allem im öffentlichen Leben sichtbar.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

9/11-Collage (Funksprüche von Rettern, düstere Musik)

O-Ton Hana Siddiqi:

And once I walked outside, there was just building pieces falling everywhere...

Übersetzung:

Ich bin nach draußen gegangen und hab gesehen, dass überall Gebäudeteile herunterstürzen. Kurz hab ich gedacht: Es schneit! Aber: im September? Das war natürlich Asche, die alles bedeckt hat. In den Nachrichten hab ich dann Bilder von Osama bin Laden gesehen und die beiden Flugzeuge, die in die Gebäude des World Trade Centers gekracht sind. Naja, und dann ging es los: Ich hab gehört, wie Leute über Muslime fluchen, überall in New York, einer hat mir gesagt, ich solle zurück in den Irak gehen. In der U-Bahn-Station hatte ich eine ganze Weile Angst, nahe an der Bahnsteigkante zu stehen, dass mich jemand runterschubsen würde.

Autor:

Muslime in den USA – Zwischen Integration und Terror-Verdacht. Von Christoph Drösser.

Autor:

Hana Siddiqi, eine Muslimin aus Kalifornien, war gerade nach New York gezogen, um an der New York University zu studieren, als die Flugzeuge in die Türme des World Trade Centers flogen. Neben den Schock über den Terror und die Gedanken an die Opfer in den Bürotürmen trat sofort eine andere Sorge: Was bedeuten die Anschläge für mich und meine Glaubensschwester und -brüder? Diese zwiespältige Reaktion hatten viele amerikanische Muslime, wir werden noch einige von ihnen hören. Die Anschläge auf das World Trade Center vor 20 Jahren wirken bis heute nach – nicht nur in der internationalen Politik, sondern auch im Leben der Muslime in den USA, dem Land, das damals von Terroristen angegriffen wurde. Es gibt kein Zurück in die Zeit vor dem 11. September.

Musliminnen und Muslime gibt es in fast allen Ländern der Welt, und der Islam kann sehr unterschiedliche Ausprägungen haben. In Deutschland zum Beispiel wird er geprägt durch die türkischstämmigen Mitbürger. In Amerika sei das Bild sehr bunt, erzählt Hana Siddiqi.

O-Ton Hana Siddiqi:

One of the biggest misunderstandings is that Muslims are a homogeneous group ...

Übersetzung:

Eines der größten Missverständnisse ist doch die Annahme, muslimische Frauen und Männer wären eine homogene Gruppe von Menschen, die alle dasselbe glauben. Aber das ist weit weg von der Wahrheit. Ich bin befreundet mit Muslimen aus Guatemala, den Philippinen, China und Irland. Und für alle ist das Muslimsein nur ein Teil ihrer Identität. Ein wichtiger Teil, aber eben nur ein Teil. Wenn amerikanische Muslime als Fremde in dem Land angesehen werden, in dem sie

geboren wurden oder wo sie leben, dann erzeugt das viele Ängste und führt zu Depressionen.

9/11-Collage

Ausschnitt Tagesschau 11.9.2001

Und soeben erreichen uns folgende Informationen und folgende Bilder: Aus dem World Trade Center in New York steigt dichter Rauch auf ...

O-Ton Abdul-Ahmad Rashid, ZDF:

Ich war gerade dabei, einen Beitrag für den Deutschlandfunk zu schreiben. Und dann sagte mir die Kollegin in der Produktion vom Deutschlandfunk: Ist alles dicht, wir haben hier nichts frei, in New York ist gerade die Hölle los, ich sag: „Was?“ Und dann hab ich den Fernseher angemacht. Ich hab überhaupt nicht verstanden, was da passiert.

Autor:

Abdul-Ahmad Rashid ist ein deutscher Journalist, der auf mehreren Reisen den Islam in den USA analysiert hat. Der ZDF-Redakteur und Islamkenner war vor 20 Jahren für den Hörfunk tätig. So hat er den 11. September erlebt:

O-Ton Abdul-Ahmad Rashid:

Also man hat einfach nur – fasziniert ist vielleicht das falsche Wort, aber mal einfach nur da mit offenem Mund gesehen, wie diese Türme zusammenfallen, dieses riesenmonumentale Bauwerk. Eine Bedrohung, die man noch gar nicht absehen konnte. Dass jetzt die Muslime Ärger bekommen, hab ich gar nicht dran gedacht.

Autor:

Rashid ist selbst Muslim, wie alle Menschen, die in diesem Beitrag zu Wort kommen. Er hat weltweit Filme über den Islam gedreht und war sehr positiv überrascht, als er zum ersten Mal in die USA kam.

O-Ton Abdul-Ahmad Rashid:

Und das hat mein Interesse ausgelöst, dass sie teilweise ein reflektierteres Islamverständnis haben als die Muslime in Europa. Das liegt daran, dass viele Akademiker ausgewandert sind aus den muslimischen Kernländern in die USA und ein anderes Islamverständnis mitgebracht haben.

Autor:

Nämlich ein liberaleres, offeneres. Besonders beeindruckt hat ihn das Freitagsgebet in einer Moschee in Orange County südlich von Los Angeles. Die Predigt fand er wenig dogmatisch, sondern *sophisticated* und kultiviert, und die amerikanischen Muslime sahen auch anders aus als die Moscheegänger in Deutschland.

O-Ton Abdul-Ahmad Rashid:

In Deutschland hat man manchmal das Gefühl, das ist irgendwie so wie Maskenball. Vor allen Dingen junge Männer kommen rein mit normaler Straßenkleidung, dann gehen die unten in die Waschräume und ziehen sich um und kommen in ihrem Kaftan dann wieder zum Gebet hoch. Was soll das denn jetzt, diese Verkleidung?

Dort überhaupt nicht, die sind mit ihren einfachen Sachen gekommen, von der Straße zum Gebet und dann wieder gegangen.

9/11-Collage

O-Ton Hatem Bazian:

I was at home and my father in law calls me to turn the TV on.

Übersetzung:

Ich war zu Hause. Mein Schwiegervater rief an und sagte, ich solle den Fernseher einschalten. Da sah ich die brennenden Türme.

Autor:

Auch Hatem Bazian, ein Politologe der an der Universität von Kalifornien in Berkeley ein Zentrum zur Erforschung der Islamophobie¹ gegründet hat, erinnert sich natürlich noch an den 11. September.

O-Ton Hatem Bazian:

My wife at the time was wearing the headscarf ...

Übersetzung:

Ich sagte meiner Frau, die damals Kopftuch trug, sie sollte nicht das Haus verlassen. Es gab dann eine Versammlung an der Universität, und sofort wurde die Spannung offenbar, manche Leute beschworen ihren Patriotismus, „wir müssen uns rächen“. Andere Studierende sagten: „Nicht in unserem Namen.“ Man konnte sofort die Polarisierung spüren.

Autor:

Vor 9/11 lebten die Muslime in den USA ein sehr unauffälliges Leben, erzählt Bazian. Das änderte sich mit den islamistischen Anschlägen radikal. Der Islam geriet ins Visier der Öffentlichkeit, der Sicherheitsbehörden und der Geheimdienste.

O-Ton Hatem Bazian:

The Muslims experienced 9/11 by a government overreach ...

Übersetzung:

Für Muslime waren die Folgen von 9/11: Übergriffe durch die Regierung, Überwachung von Moscheen, übertriebene Sicherheitsmaßnahmen, Bspitzelung. Wir sind immer noch dabei, diese Anfangsperiode aufzuarbeiten. Muslime insgesamt wurden zu Verdächtigen. Man musste seine Unschuld beweisen gegenüber der Regierung und der Gesellschaft.

Autor:

Alle muslimischen Amerikanerinnen und Amerikaner mussten plötzlich Stellung nehmen: „Wie stehst Du zum islamistischen Terrorismus?“ Und das nicht nur in persönlichen Gesprächen – Tausende wurden auch vom FBI interviewt, angeblich auf freiwilliger Basis.

O-Ton Hatem Bazian:

For example, leading up to the 2004 election ...

Übersetzung:

Zum Beispiel ging das FBI vor der Wahl 2004 herum und interviewte Muslime im ganzen Land zu ihrer Haltung zum Irakkrieg. Muslimische US-Bürger, teilweise in der dritten oder vierten Generation, auch schwarze Muslime. Wer den Krieg nicht unterstützte, war automatisch verdächtig, obwohl damals schon eine Mehrheit der gesamten Gesellschaft gegen den Angriff auf den Irak war, der mit den Anschlägen nichts zu tun hatte. Die Frage „Verurteilen Sie den Terrorismus?“ beinhaltet doch schon die Annahme, dass man etwas damit zu tun hat, oder?

Autor:

Der deutsche Journalist Abdul-Ahmad Rashid hat allerdings Verständnis dafür, dass viele Nicht-Muslime nach den Anschlägen mit Skepsis auf den Islam schauten.

O-Ton Abdul-Ahmad Rashid:

Da ist ein Verbrechen passiert, das die Menschen nicht begreifen konnten. Und die Täter haben sich auf den Islam berufen, und dass man dann Misstrauen gegenüber Musliminnen und Muslimen hat – wir sind doch alle nur Menschen. Was ist das für eine abgedrehte Religion da, wo die sich ständig in die Luft sprengen und anderen Menschen die Köpfe abschlagen im Namen ihrer Religion. Und da heißt es von anderen Muslimen: hat mit dem Islam nichts zu tun. Ja, mit was denn sonst? Mit Disneyland oder mit Micky Maus oder was?

Autor:

Die politische Stimmung lässt sich an der Zahl der anti-islamischen oder anti-arabischen Hassverbrechen direkt ablesen: In den 111 Tagen vor 9/11 gab es vier dieser antimuslimischen Taten, im gleichen Zeitraum danach 96.² Muslimisch aussehende Bürger wurden offen attackiert, es gab sogar Todesopfer. Danach ebte es etwas ab, aber in jedem Präsidentschaftswahlkampf nahmen die anti-muslimischen Ressentiments und Übergriffe wieder zu.

Dabei hatten die Präsidenten einen großen Einfluss auf die Stimmung im Land. Eigentlich vorbildlich war die Reaktion von George Bush, der am 17. September 2001, nur sechs Tage nach den Anschlägen, das Islamische Zentrum in Washington besuchte.

Rede George Bush (ohne Übersetzung):

The face of terror is not the true faith of Islam ...

Autor:

Der Terror sei nicht das wahre Gesicht des Islam, sagte Bush, der Islam sei eine friedliche Religion für Milliarden Menschen auf der Welt.

Bush:

When we think of Islam, we think of a faith that brings comfort to a billion people around the world.

O-Ton Hatem Bazian:

But there's a story behind that...

Übersetzung:

Aber da gibt es einen Hintergrund: Am Vortag hatte der Präsident sich öffentlich geäußert.

O-Ton George Bush (ohne Übersetzung):

And the American people begin to understand this crusade. This war on terrorism is gonna take a while.

Autor:

Bush sprach von einem Kreuzzug gegen den Terror – ein Wort, das in der islamischen Welt dunkle Erinnerungen weckte, insbesondere bei den Bündnispartnern der Amerikaner in Ländern wie Saudi-Arabien, Ägypten und Jordanien.

O-Ton Hatem Bazian:

So the next morning, his handlers ...

Übersetzung:

Also mussten seine Berater ein Treffen in der Moschee in Washington organisieren, wo er dann vom friedlichen Islam sprach. Das war eine Aufräumaktion.

Autor:

Ob das Bekenntnis nun von Herzen kam oder nicht, die Rede hatte eine positive Wirkung – die Zahl der antimuslimischen Demonstrationen und Hassverbrechen ging kurzfristig zurück. Ähnlich war es in den Jahren nach 2008, in denen Barack Obama Präsident war. In einer viel beachteten Rede in Kairo versuchte Obama, das Verhältnis der USA zur muslimischen Welt zu entspannen.

Rede Barack Obama:

I'm a Christian. My father came from a Kenyan family that includes generations of Muslims ...

Autor:

Der Christ Obama erzählt von seinen muslimischen Vorfahren in Kenia, vom Ruf des Muezzin, den er jeden Morgen in Indonesien hörte, und von den Muslimen, die er bei seiner Arbeit in den Communitys in Chicago getroffen hatte.

Damit sprach Obama auch indirekt eine Legende an, die von rechten politischen Kreisen in den USA immer wieder verbreitet wurde: dass der Präsident nämlich ein heimlicher Muslim sei, zudem nicht in den USA geboren.

O-Ton Hatem Bazian:

People who were attacking Obama ...

Übersetzung:

Die Leute, die Obama angriffen, hätten am liebsten das N-Wort für ihn benutzt. Aber weil das N-Wort damals schon tabu war, benutzten sie das M-Wort. Sein angebliches Muslimsein war ein Ersatz für sein Schwarzsein. Und es ist kein Wunder, dass der Anführer dieser Bewegung, Trump, später im Weißen Haus landete.

Autor:

Schon im Präsidentschafts-Wahlkampf 2015 stellte Donald Trump klar, dass er die Islamophobie als Trumpfkarte einsetzen würde.

Rede Donald Trump:

In parts of New Jersey, I saw people getting together, and in fairly large numbers celebrating as the World Trade Center was coming down killing thousands of people ...

Autor:

Er behauptete, er habe am 11. September in New Jersey Tausende von Muslimen gesehen, die die brennenden Türme feierten – eine vielfach widerlegte Legende. Es ging nun ganz offen nicht mehr nur gegen islamistische Terroristen, sondern gegen den Islam insgesamt. Trump forderte, die US-Grenzen für Muslime komplett zu schließen. Und schon wenige Wochen nach seiner Wahl machte er die Drohung ernst – mit einem Einreisestopp für Bürgerinnen und Bürger aus einer Reihe von mehrheitlich muslimischen Staaten.

9/11-Collage**O-Ton Sahar Aziz:**

I was just walking out of class, the halls were empty, ...

Übersetzung:

Ich kam aus der Vorlesung, die Gänge waren leergefegt, sehr ungewöhnlich. Vom Studentencenter hörten wir ein Raunen, wir gingen hin und sahen die Flugzeuge in Dauerschleife in die Hochhäuser krachen.

Autor:

Sahar Aziz hatte sich gerade an der juristischen Fakultät der University of Texas in Austin eingeschrieben, als die Anschläge am 11. September 2001 geschahen.

O-Ton Sahar Aziz:

And it was a very ...

Übersetzung:

Da lief es mir schon kalt den Rücken runter, ich war eine von drei oder vier Muslimen in der ganzen Fakultät. Aber am meisten habe ich mir Sorgen um meine Eltern gemacht. Meine Mutter trägt Kopftuch, mein Vater heißt Muhammad und spricht mit starkem Akzent. Ich habe sie sofort angerufen, weil ich Angst um sie hatte. Vorher hatte ich häufig meinen Koran und andere muslimische Sachen im Auto rumliegen lassen – das habe ich alles rausgenommen. Die ersten neun bis zwölf Monate waren wirklich beängstigend.

Autor:

Sahar Aziz ist mittlerweile Juraprofessorin, sie hat ein Buch geschrieben³: "The Racial Muslim", zu Deutsch etwa "Muslime als Rasse". Ihre These: Der 11. September hat aus einer Religion, der Menschen unterschiedlichster Herkunft angehören, eine rassistische Kategorie gemacht.

O-Ton Sahar Aziz:

Many Middle Easterners, for example, can ...

Übersetzung:

Viele Menschen aus dem Nahen Osten gehen als Weiße durch, sie tragen kein Kopftuch, sie tragen westliche Kleidung, sie haben keinen Akzent, ihr Name klingt nicht arabisch. Was sich 2001 geändert hat: Alle Muslime und alle Araber, auch die christlichen, gerieten unter Generalverdacht, weil die Entführer alle aus dem Nahen Osten kamen. Deshalb argumentiere ich, dass eine ethnisch und auch religiös diverse Gemeinschaft nun auf eine Identität reduziert wurde, so als hätten sie eine genetische Anlage zur Gewalt, ein Anderssein – das hatten Muslime bis dahin nicht erlebt.

Autor:

Der prototypische Muslim ist arabischer Herkunft, trägt einen wallenden Bart, und seine schweigsame Frau ein Kopftuch. Doch: Araber stellen nur 12 Prozent der Muslime in den USA und umgekehrt sind nur 24 Prozent der arabischstämmigen Amerikaner Muslime⁴. 30 Prozent der Muslime in den USA sind schwarz und haben mit dem Nahen Osten überhaupt nichts zu tun. Am bekanntesten in Deutschland war wahrscheinlich der Boxer Cassius Clay, der in den 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts seinen Namen in Muhammad Ali änderte.

Muhammad Ali im Interview (ohne Übersetzung):

When I was holling, I am the greatest. I cannot be beat. I am pretty, I'm the king, hi hi hi hi – I was a good boy. But when I said I'm muslim, my religion is Islam. What's wrong with that?

Autor:

Der großmäulige Cassius Clay sei von allen geliebt worden, sagte Muhammad Ali, aber als Muslim sei er plötzlich auf Vorbehalte gestoßen.

O-Ton Sahar Aziz:

They have been vilified in a different way where ...

Übersetzung:

Sie wurden auf doppelte Weise rassistisch diskriminiert, als Schwarze und nach dem 11. September auch als Muslime, ähnlich wie die schwarzen Muslime schon in den 60er-Jahren als militant und gefährlich gebrandmarkt wurden.

Atmo:

Demonstrationen gegen die "Ground-Zero-Moschee"

Autor:

Ein Brennpunkt, der ab 2009 für anti-muslimische Demonstrationen sorgte, befand sich nur zwei Straßenblocks vom World Trade Center entfernt, erinnert sich Sahar Aziz.

O-Ton Sahar Aziz:

We also saw it with the massive opposition to the ground zero mosque ...

Übersetzung:

Es gab massiven Widerstand gegen die sogenannte „Ground-Zero-Moschee“, die tatsächlich gar nicht auf Ground Zero stand. Es war ein geplantes Begegnungszentrum, das Menschen aller Rassen und Religionen zusammenbringen sollte. Aber die rechten Gruppen starteten eine konzertierte Protestaktion. Es ging nicht konkret um dieses Zentrum, sondern man wollte den Muslimen zeigen: Ihr gehört nicht hierher. Wir wollen euch hier nicht haben.

Autor:

Die islamische Feministin Daisy Khan erlebte die Proteste hautnah mit, ihr Mann ist der Imam, der das Begegnungszentrum in der Nähe von Ground Zero plante.

9/11-Collage

O-Ton Daisy Khan:

For me, it was very personal. Because I had worked in the World Trade Center Towers ...

Übersetzung:

Für mich war der 11. September eine sehr persönliche Angelegenheit. Ich hatte im World Trade Center gearbeitet. Es war mein Büro, mein Viertel, meine Stadt. Und es war mein Land, das angegriffen wurde von Leuten, die sich auf meine Religion beriefen. Es war also nicht nur eine nationale, es war eine persönliche Tragödie. Ich dachte sofort: Die Welt wird sich verändern. Ich wusste nicht wie, aber ich wusste, dass sie sich verändern würde. Und das geschah dann auch.

Autor:

Das Begegnungszentrum hätte ein Zeichen der Versöhnung zwischen den Religionen sein können. Aber es wurde nicht realisiert – stattdessen wurden Luxus-Appartements gebaut.

Jede Einwanderergruppe in den USA, sagt Daisy Khan, mache eine bestimmte Entwicklung durch, bis sie vollständig integriert ist. Die schwerwiegendste Auswirkung des 11. September 2001 ist für sie, dass dieser Prozess für Muslime jäh gestoppt wurde. Khan ist eine weltbekannte islamische Feministin, die ihren Glauben mit Ideen von Gleichberechtigung und Emanzipation zu verbinden versucht. Dass der Islam grundsätzlich eine Religion ist, die Frauen unterdrückt, will sie nicht gelten lassen.

O-Ton Daisy Khan:

We believe that we can keep our revelation and our text ...

Übersetzung:

Wir glauben, dass der Text des Korans auf egalitäre und frauenfreundliche Weise gelesen werden kann. Schon im Arabien des siebten Jahrhunderts hatten wir Rechte, wie sie die Frauen heute im Westen genießen. Wir sagen: Lasst uns auf diese Vergangenheit zurückgreifen, um in die Zukunft zu gehen, und deshalb nennen wir uns stolz „Koran-Feministinnen“.

Autor:

Im Koran sind die Frauen nicht die Unterdrückten, betont die Feministin. In der islamischen Religion, die keinen Papst kennt, könne man die Heilige Schrift auch feministisch lesen.

O-Ton Daisy Khan:

The Queen of Sheba was mentioned in the Quran ...

Übersetzung:

Die Königin von Saba wird im Koran als Archetyp einer Führerin erwähnt, im Gegensatz zum tyrannischen Pharao. Mit welchem Argument also spricht man Frauen eine Führungsrolle ab? Wie kann man gegen Gott argumentieren?

Autor:

Daisy Khan hat eine Organisation gegründet mit dem Namen „Wise“, das ist die englische Abkürzung für „Islamische Frauen für Spiritualität und Gleichheit“⁵. Sie engagiert sich weltweit dafür, muslimischen Frauen zu zeigen, dass Islam und Gleichberechtigung kein Widerspruch sein müssen.

Atmo:

Rede von Ilhan Omar 2018 (ohne Übersetzung)

Tochter: Salam, welcome. I'm here to welcome your next Congresswoman and my mother Ilhan Omar ...

Autor:

2018. Ilhan Omar wird von ihrer stolzen Tochter als Siegerin bei der Wahl fürs Repräsentantenhaus präsentiert. Als erste schwarze Abgeordnete ihres Wahlkreises in Minnesota und als erste Muslimin.

Und sie war nicht die Einzige. Neben ihr zog auch Rashida Tlaib aus Michigan ins Parlament ein. Die beiden gehören zur sogenannten „Squad“, einer Gruppe von sechs linken Abgeordneten der Demokratischen Partei. „Squad“ heißt so viel wie „Kadertruppe“. Der Begriff wurde zunächst abwertend von ihren politischen Gegnern verwendet, inzwischen tragen sie das Prädikat mit Stolz. Viele islamische Frauen schauen zu Omar und Tlaib auf.

O-Ton Hana Siddiqi:

For me as a woman it's like a source of pride ...

Übersetzung:

Für mich sind „The Squad“ eine Quelle des Stolzes – für mich als muslimische Frau, vor allem aber als jemand, der sich um die Menschenrechte sorgt. Die sagen Dinge, die sich sonst niemand zu sagen traut.

Autor:

Das ist Hana Siddiqi, die kalifornische Muslimin, der wir ganz am Anfang der Sendung begegnet sind. Sie war 2009 die Ko-Produzentin des Films „New Muslim Cool“⁶, der ein neues Selbstbewusstsein unter jungen Musliminnen und Muslimen beschreibt, die mit den Klischees über Islam-Gläubige nicht viel zu tun haben.

Atmo und Musik:

New Muslim Cool

O-Ton Hana Siddiqi:

We followed a Puerto Rican convert. His name is Hamza Perez...

Übersetzung:

Wir haben drei Jahre lang einen konvertierten puertoricanischen Rapper namens Hamza Perez begleitet. Eine Entwicklungsgeschichte, ein Einblick in das Leben eines Muslims in Amerika.

Autor:

Der Glaube hilft Hamza dabei, sich aus seiner kriminellen Karriere als Drogenhändler zu befreien. Er arbeitet als Seelsorger in Gefängnissen, um den Teufelskreis von Drogen und Kriminalität auch für andere zu durchbrechen. Aber die Behörden werfen Hamza immer wieder Knüppel zwischen die Beine. Die Moschee, in der er betet, wird überfallartig vom FBI durchsucht. Eines Tages wird er nicht mehr ins Gefängnis hineingelassen, ohne Begründung.

Das alles sind Zeichen für die Islamophobie in den USA. Aber die Geschichte geht letztlich gut für ihn aus, auch das ist die Wirklichkeit. Er ist heute ein einflussreicher, liberaler Imam in Pittsburgh.

Hana Siddiqi hat eine Tochter, die lange nach dem 11. September geboren wurde. Sie gehört zu einer neuen Generation von Musliminnen und Muslimen, für die der Anschlag auf die Türme des World Trade Center Geschichte ist. Sie balanciert ganz selbstverständlich zwischen dem islamischen Leben und der modernen amerikanischen Gesellschaft. Im Jahr 2018 fand im De-Young-Museum in San Francisco eine Ausstellung über moderne muslimische Mode statt, die später auch in Frankfurt gezeigt wurde⁷. Hana Siddiqi hat sie mit ihrer Tochter besucht.

Musikvideo:

Mona Haydar – “Wrap my Hijab”⁸

O-Ton Hana Siddiqi:

I mean, I think there are a lot of exciting things that are going on right now ...

Übersetzung:

Es passieren zurzeit einige spannende Dinge an der Schnittstelle zwischen dem Islam und dem Westen. Die Generation Z sieht vieles einfach anders. Wir haben jetzt mit Halima Aden ein verschleiertes Supermodel, und man sieht das Kopftuch in Mode-Anzeigen von Firmen wie The Gap. Aber es geht auch tiefer – viele muslimische Frauen drücken ihre Identität so aus, wie sie es wollen, tragen den Hijab auf moderne Art. Es ist nicht mehr nur dieses Stoffdreieck, das man sich über den Kopf wirft. Es gibt so viele Arten, die Lust an der Verhüllung selbstbewusst auszuleben.

Autor:

Modest fashion, wörtlich übersetzt “bescheidene Mode” ist ein Trend, der inzwischen in die nichtmuslimische Welt übergeschwappt ist. Auch nichtmuslimische Frauen

fragen sich häufiger, ob denn attraktive Kleidung immer mit der freizügigen Sichtbarkeit nackter Körperteile verbunden sein muss. Der Burkini, die verhüllende Badekleidung, die in Frankreich verboten wurde, muss kein Symbol der Unterdrückung der Frau sein, er kann auch für ein neues Selbstbewusstsein stehen.

Musikvideo:

Mona Haydar – “Wrap my Hijab”⁹

Wir haben in der vergangenen halben Stunde einige Klagen gehört über Islamophobie und die Terrorhysterie gegenüber Muslimen in den USA. Das alles stimmt, es gibt aber auch eine andere Wahrheit: In den USA sagen 89 Prozent der Nicht-Muslime, dass sie Islam-Gläubige als Nachbarn akzeptieren würden – in Deutschland sind es nur 77 Prozent¹⁰. Die Integrationskraft Amerikas sei immer noch groß, findet der Journalist Abdul-Ahmad Rashid.

O-Ton Abdul-Ahmad Rashid:

Man kann Amerikaner sein, aber gleichzeitig auch seine Religion weiter sehr gut leben, seine Wurzeln auch weiterleben. Beides. Das ist sehr gut vereinbar. Das ist ja die Stärke der USA. Und ich glaube, Deutschland könnte in der Hinsicht noch einiges lernen, wie man mit so einer religiösen Minderheit umgeht.

Autor:

Die Vision von Amerika als einer integrierenden Kraft ist in der Welt nach dem 11. September unter Beschuss geraten, sagt hingegen Daisy Khan.

O-Ton Daisy Khan:

Biden said recently that, you know, he is the president who ...

Übersetzung:

Präsident Biden hat gesagt, er sei wolle die Vereinigten Staaten von Amerika vereinen. Aber die Extremisten wollen uns entlang sogenannter „rassischer“ und ethnischer Linien auseinanderdividieren. Sie attackieren Schwarze, Juden, Einwanderer und Muslime. Aber die machen zusammen mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus. Ich sehe viele Gemeinsamkeiten zwischen weißer Überlegenheitsideologie und Al-Quaida oder Isis. Das extremistische Denken ist ähnlich.

Musik

Autor:

20 Jahre nach den Anschlägen vom 11. September bekommen Musliminnen und Muslime immer noch die Folgen zu spüren. Aber das Problem ist kein speziell muslimisches mehr. Die Frage ist: Stehen die USA zu den Prinzipien ihrer Gründung, sind sie immer noch ein Schmelztiegel für alle, die sich nach Freiheit sehnen, oder igeln sie sich in einem rassistisch motivierten Nationalverständnis ein. Aufgeklärte Muslime und Musliminnen spielen in dieser Auseinandersetzung eine wichtige Rolle.

Abspann:

SWR2 Wissen

Autor:

Muslime in den USA. Von Christoph Drösser. Redaktion: Sonja Striegl.

¹ Islamophobia Research and Documentation Project an der UC Berkeley:

<https://www.crg.berkeley.edu/research/islamophobia-research-documentation-project/>

² Aus dem „Special Statur Report: Hate Crime in the United States“ des Center for the Study of Hate & Extremism an der California State University in San Bernardino:

<https://csbs.csusb.edu/sites/default/files/SPECIAL%20STATUS%20REPORT%20Final%20Draft.pdf>

³ Sahar Aziz, The Racial Muslim: <https://www.ucpress.edu/book/9780520382299/the-racial-muslim>

⁴ Zahlen nach Sahar Aziz: Sticks and Stones, the Words That Hurt: Entrenched Stereotypes Eight Years after 9/11, <https://scholarship.law.tamu.edu/facscholar/188/>

⁵ WISE: <https://www.wisemuslimwomen.org/>

⁶ New Muslim Cool: <http://archive.pov.org/newmuslimcool/film-description/>

⁷ Contemporary Muslim Fashions: <https://deyoung.famsf.org/exhibitions/contemporary-muslim-fashions>

⁸ Video „Hijab“: https://www.youtube.com/watch?v=XOX9O_kVPeo

⁹ Video „Hijab“: https://www.youtube.com/watch?v=XOX9O_kVPeo

¹⁰ <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2019/10/08/in-the-u-s-and-western-europe-people-say-they-accept-muslims-but-opinions-are-divided-on-islam/>